

Prozess um Autounfall im Rollenspiel

EU-Projekt: Richter aus Litauen, Polen, Tschechien und Deutschland tauschen Erfahrungen aus

Von Bettina Thoenes

Als Richter Dr. Jürgen Pansegrau in einem Haftpflichtstreit nach einem Verkehrsunfall auf der Autobahn 2 etwas über die Gurtpflicht in polnischen Autos wissen wollte, konnte er auf eine langwierige offizielle Anfrage verzichten. Ein kurzer Anruf bei einem Kollegen in Breslau genügte.

Beide kennen sich persönlich – und das nicht nur von Juristen-Tagungen. Vor wenigen Wochen erst ist Pansegrau mit polnischen Richtern durch den Harz gewandert. Die Braunschweiger Justiz – sie hat sich längst nach Osteuropa geöffnet und gehört bundesweit zu den Spitzenreitern, wenn es um internationale Justizkontakte geht.

So sah Edgar Isermann, Präsident des Oberlandesgerichts (OLG), in einem mit 55 000 Euro geförderten Projekt der Europäischen Union auch die große Chance, Richter aus vier verschiedenen Ländern an einen Tisch zu bringen. Dass Braunschweig trotz internationaler Mitbewerber den Zuschlag bekommen hat, wertet er als großen Erfolg.

Wer auffährt, hat Schuld?

15 Richterinnen und Richter aus Prag (Tschechien), Vilnius (Litauen) und Breslau (Polen) trafen sich in dieser Woche im großen Sitzungssaal des Braunschweiger Amtsgerichts, um im Rollenspiel ihre Praxis im Zivilprozess zu vergleichen. Im Herbst werden die Richter aus den Partnerländern in Braunschweiger Gerichten hospitieren.

Die Richter aus vier Nationen haben sich vorab auf zwei fiktive Zivilstreitigkeiten vorbereitet: Einmal geht es um einen Verkehrsunfall auf der Wolfenbütteler Straße. Viermal



Zivilprozesspraxis im internationalen Vergleich. Im Amtsgerichtssaal dabei: (von links) Michal Niemirowicz-Szczytt (Polen), Eileen Wehling und Sarah Lippke (Universität Göttingen), OLG-Präsident Edgar Isermann, Richterin Hana Vodrážková (Prag), die Organisatoren Jürgen Langkopf und Dr. Jürgen Pansegrau.
Foto: David Taylor

wird der Prozess mit Zeugenvernehmung durchgespielt. Wer auffährt, hat Schuld – es sei denn, er beweist das Gegenteil. Das ist kein Grundsatz, der in allen Ländern gilt. Welche Beweiskraft hat das Polizeiprotokoll? Weist der Richter die Parteien vorab auf den möglichen Ausgang des Rechtsstreits hin oder werden sie von dem Urteil überrascht? Fragen, die den Juristen Diskussionsstoff und Anregungen liefern.

Isermann nennt das Projekt einen kleinen Mosaikstein im Annäherungsprozess Europas. Und er verweist in diesem Zusammenhang gern auf die Justiz als Standortfaktor. „Für deutsche Investoren in Osteuropa ist es wichtig zu wissen,

dass sie es im Fall von Rechtsstreitigkeiten mit einem nachvollziehbaren und funktionierenden Rechtssystem zu tun haben. Wir können dazu beitragen.“

Europäischer Rechtsraum

Zudem: Angesichts der Globalisierung und EU-Erweiterung werden Juristen zunehmend mit internationalen Rechtsordnungen konfrontiert. Da ist gegenseitiges Verständnis wichtig – sowohl der Gesetze wie auch der Arbeitsweise. Am Horizont: Ein europäischer Rechtsraum, den die Bürger auch als gemeinsamen empfinden sollen. Das aktuelle Braunschweiger Programm,

an dem neben dem OLG auch Landgericht und Amtsgerichte beteiligt sind, kann als Pilotprojekt für den Austausch anderer Justizbehörden dienen. Wichtig auch: die persönlichen Kontakte. In Zeiten offener Grenzen müsse auch die Justiz auf kurzen Wegen schneller werden, sagt Dr. Antje Facca, Sprecherin des Landgerichts.

Die Braunschweiger pflegen Justizkontakte zu Litauen, Russland und Polen seit Jahren. Edgar Isermann erinnert sich noch gut an die bang angespannte Atmosphäre, als er 1993 als erster westeuropäischer Justizjurist ins russische Perm reiste. Wenn er die Kollegen heute trifft, „lachen wir nur noch darüber“.